

Jörg Stolz, Olivier Favre,
Caroline Gachet, Emmanuelle Buchard

Phänomen Freikirchen

Im Innern eines kompetitiven Milieus



Phänomen Freikirchen

Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus

P V E R
V A L A
E R N G
L A G O

CULTuREL

Religionswissenschaftliche Forschungen
Recherches en sciences des religions

Im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft

herausgegeben von

Philippe Bornet, Oliver Krüger, Francesca Prescendi,
Jens Schlieter und Christoph Uehlinger

Band 5 – 2014

Jörg Stolz, Olivier Favre,
Caroline Gachet, Emmanuelle Buchard

Phänomen Freikirchen

Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus

P V E R
V A L A
E R N G
L A G O

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der
Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Französischer Originaltitel: *Le phénomène évangélique. Analyses d'un milieu
compétitif*, Editions Labor et Fides, Genf 2013.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich
unter Verwendung einer Fotografie von Ursula Markus

Satz
Claudia Wild, Konstanz

Druck
ROSCH-BUCH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-22025-9
© 2014 Pano Verlag, Zürich
www.pano.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	9
Dank	11

Einleitung

Die evangelischen Freikirchen: ein «Phänomen»?	13
Definition des Forschungsgegenstands	15
Das Rätsel der Wettbewerbsstärke des evangelisch-freikirchlichen Milieus	18
Hinweis zur Methodik	19
Aufriss der Studie	23

Kapitel 1

Die Wettbewerbsstärke des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz <i>Jörg Stolz, Olivier Favre, Emmanuelle Buchard</i>	25
1.1 Die Evangelisch-Freikirchlichen als «soziales Milieu»	25
1.2 Die erstaunliche Resistenz des evangelisch-freikirchlichen Milieus im Kontext der Schweiz	35
1.3 Weshalb und wie widerstehen die Evangelisch-Freikirchlichen dem Trend der Säkularisierung? Theoretische Erklärungen	45
1.4 Die Theorie der Konkurrenz des Religiösen und des Säkularen	51

Kapitel 2

«Wiedergeboren werden» <i>Olivier Favre</i>	61
2.1 Beziehungsnetze von Konvertiten	62
2.2 Bekehrungsräume	66
2.3 Der Bekehrungsakt und seine Merkmale	68

Kapitel 3

Ein Leben gemäss evangelisch-freikirchlichen Normen und Werten <i>Emmanuelle Buchard</i>	79
3.1 Evangelisch-freikirchliche Glaubensüberzeugungen	80
3.2 Praktiken	89
3.3 Werte und Normen	101

Kapitel 4

In evangelisch-freikirchlicher Gemeinschaft leben <i>Emmanuelle Buchard</i>	109
4.1 In Gemeinschaft leben: eine evangelisch-freikirchliche Norm	110
4.2 Auf eine enge und verschworene Gruppe zählen können	114
4.3 Wie kommt Gemeinschaft zustande?	116

Kapitel 5

Autoritätsausübung: Figuren und Mechanismen <i>Emmanuelle Buchard</i>	139
5.1 Individuelle Autorität: biblischer Hyperkonformismus	141
5.2 Horizontale Autorität: Sozialkontrolle durch seinesgleichen	143
5.3 Personifizierte Autorität: der Pastor, Hirte inmitten seiner Schafe	145
5.4 Spannungen und Streitigkeiten rund um die Autorität	157
5.5 Und die Frauen in alledem?	161

Kapitel 6

Das evangelisch-freikirchliche Paar <i>Olivier Favre</i>	167
6.1 Die Paarbildung	168
6.2 Das Streben nach dem Ideal	171

Kapitel 7

Im evangelischen Glauben erziehen und erzogen werden <i>Emmanuelle Buchard</i>	189
---	-----

7.1 Die eigenen Kinder erziehen	191
7.2 Erzogen werden	208

Kapitel 8

«Hoffnung weitergeben»: Evangelisieren im evangelisch-freikirchlichen Milieu

<i>Jörg Stolz</i>	215
8.1 Der Status der Evangelisierung	216
8.2 Der Status Gottes in der Evangelisierung	219
8.3 Individuelle Evangelisierung	220
8.4 Organisierte Evangelisierung	233
8.5 Die Interaktion zwischen individueller und kollektiver Evangelisierung	239

Kapitel 9

«Auf der Suche nach der idealen Kirche» oder Kirchenwechsel

<i>Caroline Gachet</i>	243
9.1 Weshalb ein Kirchenwechsel? Angeführte Gründe und Situationslogiken	244
9.2 Eine passende Gemeinde finden, aber wie?	254
9.3 Ist ein Kirchenwechsel legitim?	257
9.4 Verluste durch Kirchenwechsel	262

Kapitel 10

Evangelisch-Freikirchliche in einer reformierten Kirchgemeinde

<i>Caroline Gachet</i>	271
10.1 Evangelisch-Freikirchliche als Mitglieder in reformierten Kirchgemeinden	272
10.2 Ein reformiertes Engagement mit stärker bekenntnisorientierten Einstellungen	279
10.3 Gründe für die Mitgliedschaft in einer reformierten Kirchgemeinde	288
10.4 Verhältnis zum reformierten Umfeld	292

Kapitel 11

Das evangelisch-freikirchliche Milieu verlassen

<i>Caroline Gachet</i>	299
11.1 Religiöse Situation der Ausgetretenen	301
11.2 Auslösende Faktoren	303
11.3 Die Etappen des Austritts	310
11.4 Das Nachher	316

Kapitel 12

Die Entwicklung des Milieus: zwischen Kontinuität und Wandel

<i>Caroline Gachet</i>	325
12.1 Der Gottesdienst auf dem evangelisch-freikirchlichen Markt der religiösen Güter	326
12.2 Neue Formen des Zusammenseins	331
12.3 Den Akzent auf die Jugend setzen	334
12.4 Die Bibel, eine immer stärker personalisierte Stütze	337
12.5 Die Bekräftigung der «christlichen Werte»	339
12.6 Verhältnis Mann – Frau: auf dem Weg zur Gleichstellung? ...	343

Zum Abschluss

Das Phänomen Freikirchen in der «Ich-Gesellschaft»

<i>Jörg Stolz, Emmanuelle Buchard, Caroline Gachet, Olivier Favre</i>	347
Methodischer Anhang	357
1. Mixed Methods	357
2. Erster Teil: die quantitative Erhebung	359
3. Zweiter Teil: die qualitative Erhebung	361
4. Validität	369
Literatur	375

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Sie halten die deutsche Ausgabe des 2013 bei Labor et Fides in Genf erschienenen Titels «Le phénomène évangélique. Analyses d'un milieu compétitif» in Händen. Gegenüber der französischen Ausgabe haben wir folgende Änderungen vorgenommen:

1. Die Einleitung haben wir leicht umgeschrieben, um das Buch einem deutschsprachigen Publikum näherzubringen. Der Methodische Anhang wurde ebenfalls leicht gekürzt und umgeschrieben.
2. Die Auswahl der Fotografien wurde erweitert. In der französischen Ausgabe waren diese ausschliesslich in der französischen Schweiz aufgenommen worden. In der aktuellen Ausgabe finden sich Fotos von evangelischen Freikirchen aus der ganzen Schweiz.
3. Eine Reihe von Fehlern und Unklarheiten, die sich trotz aller Bemühungen in die französische Ausgabe eingeschlichen hatten, konnten ausgemerzt werden. An manchen Stellen wurde der Text im Vergleich zum Französischen etwas überarbeitet und gestrafft.

Wir haben uns dazu entschieden, «Evangéliques» mit «Evangelisch-Freikirchliche» zu übersetzen und die Bezeichnung Evangelikale zu vermeiden. Die Gruppe von Menschen, die wir meinen, entspricht den Evangéliques im französischen und den Evangelicals im englischen Sprachraum. Im deutschen Sprachraum jedoch haben die Bezeichnungen Evangelikale und Evangelikalismus einen negativen Beigeschmack, den wir vermeiden wollen. Problematisch an der von uns gewählten Bezeichnung ist allerdings, dass die von uns gemeinten Personen auch in den Grosskirchen vorkommen (Kapitel 10). In diesem Zusammenhang sprechen wir von «Personen mit evangelisch-freikirchlichem Frömmigkeitstypus in reformierten Kirchen» oder auch von «Reformierten evangelisch-freikirchlicher Tendenz».

Wie schon in der französischen Ausgabe verwenden wir die Bezeichnungen Freikirchen, freikirchliche Gemeinschaften und freikirchliche Gemeinden im gleichen Sinn – manchmal kürzen wir auch einfach zu Gemeinschaften und Gemeinden ab, wenn dies im Zusammenhang verständlich bleibt.

Seit Erscheinen des Buches haben wir viele – zum grössten Teil positive – Rückmeldungen bekommen. Am meisten gefreut hat uns die Aussage sowohl gegenwärtiger als auch ehemaliger Mitglieder des Milieus, dass wir die Lebensweise der Evangelisch-Freikirchlichen im Wesentlichen getroffen haben.

Zürich, im April 2014

Jörg Stolz
Olivier Favre
Caroline Gachet
Emmanuelle Buchard

Dank

Ohne die Mitarbeit, die Ratschläge und die kritischen Anmerkungen einer Vielzahl von Personen würde diese Publikation heute nicht vorliegen. Folgenden Personen möchten wir daher ganz herzlich für Ihre je ganz unterschiedlichen Beiträge zum Projekt danken: Andrea Niederhauser, Jeanne Rey-Pellissier, Tobias Sälzer und Markus Naef-Egli haben aktiv und professionell am Projekt mitgearbeitet. Alain Polo hat uns seine einzigartige Datensammlung über die evangelischen Freikirchen in der Schweiz zur Verfügung gestellt und an zahlreichen Projektdiskussionen teilgenommen. Véronique Mottier, Jean-François Mayer, Thomas Römer, Pierre-Yves Brandt, Jean-Paul Willaime, Philippe Portier, Jean-Pierre Bastian sowie Sébastien Fath, Roland J. Campiche und Marc Lüthi haben das Projekt mit Interesse verfolgt und uns immer wieder wichtige Ratschläge gegeben. Unsere Studie konnte auf eine Fülle unterschiedlichster Daten aus verschiedenen Projekten des Institut des sciences sociales des religions contemporaines in Lausanne zurückgreifen. In diesem Zusammenhang geht unser Dank insbesondere an Laurent Amiotte-Suchet und Christophe Monnot sowie an alle Professorinnen, Professoren und Mitarbeitende des Instituts. Verschiedene evangelische Freikirchen haben uns Fotos zur Verfügung gestellt, wofür wir ihnen herzlich danken.

Mehrere Institutionen haben mit ihrer finanziellen Unterstützung die Publikation dieser Studie erst ermöglicht; es sind dies:

- der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF); er hat unser Forschungsprojekt Evangelical Identity Project (EIP) I und II grosszügig unterstützt, aber auch die Forschungsprojekte National Congregations Study in Switzerland (NCSS) und Religiosität in der modernen Welt, die uns wichtige Daten geliefert haben.¹ Danken möchten wir dem SNF weiter für die Finanzierung des

1 Beim SNF lief das Projekt Evangelical Identity Project (EIP) unter dem Titel «Konstruktion, Diffusion und Transmission evangelisch-freikirchlicher Identitäten» (Beitragsnr. 100011-112227/1 und 100011-120483/1). Die NCSS trug den Titel «Lokale religiöse Gruppierungen in der Schweiz und in den USA. Eine quantitative und vergleichende Studie» (Beitragsnr. 4058-115719) und war Teil des NFP 58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft». Das For-

- letzten Doktoratsjahrs von Caroline Gachet (Stipendium «für Angehende Forschende»); diese Arbeit fliesst direkt in unser Projekt ein;
- die Faculté de théologie et de science des religions der Universität Lausanne; ein besonderer Dank geht an deren damaligen Dekan Pierre Gisel;
 - die Fondation Chuard-Schmid;
 - das Département interfacultaire d’histoire et de sciences des religions der Universität Lausanne;
 - die Société Académique Vaudoise;
 - der Fonds des publications der Universität Lausanne.

Ein besonderer Dank geht an Frau Mainberger-Ruh, die den Text professionell ins Deutsche übersetzt hat. Das Team vom TVZ, die zu früh verstorbene Marianne Stauffacher und Markus Zimmer, hat uns fachkundig editorisch betreut.

Schliesslich möchten wir allen Befragten danken. Bereitwillig, freundlich und interessiert haben sie unsere Fragen beantwortet. Ohne sie wäre diese Studie nicht zustande gekommen.

schungsprojekt Religiosität in der modernen Welt wiederum trug den Titel «Religiosität in der modernen Welt. Bedingungen, Konstruktionen und sozialer Wandel» (Beitragsnr. 405840-115709) und war ebenfalls Teil des NFP 58.

Einleitung

Die evangelischen Freikirchen: ein «Phänomen»?

JÖRG STOLZ, OLIVIER FAVRE, EMMANUELLE BUCHARD

Das evangelisch-freikirchliche Milieu in der Schweiz ist Teil der Religionsgeschichte des Landes – seine Wurzeln sind im Kontext der radikalen Reformation des beginnenden 16. Jahrhunderts zu suchen. Gleichwohl ist es nach wie vor eine weitgehend unbekannte Realität. Angst und Furcht vor diesem Phänomen erzeugen in der Öffentlichkeit und in den Medien ein zutiefst von Vorurteilen und falschen Annahmen geprägtes Bild. Die Pluralität des evangelisch-freikirchlichen Milieus und seiner Ausdrucksformen wird weitgehend ignoriert und seine befremdlichen, ja aufsehenerregenden Aspekte hervorgehoben: Wunderglaube, hoch-emotionale Praktiken, wörtliche Lesart der Bibel, missionarischer Eifer ... Doch was den Aussenstehenden am evangelisch-freikirchlichen Frömmigkeitsstil befremdet, irritiert oder gar beunruhigt, das ist vor allem dessen Dynamik und Resistenz gegenüber dem Säkularisierungsprozess, der die traditionellen Religionszugehörigkeiten im Land bereits stark geschwächt hat. Während die Landeskirchen – die katholischen wie die reformierten – immer mehr Gläubige verlieren, scheinen die Freikirchlichen dieser Grundtendenz zu widerstehen. Sie gründen neue Gemeinden, legen einen verblüffenden religiösen Eifer an den Tag und bekunden zugleich ihre Verbundenheit mit einer Reihe von – auf den ersten Blick – wenig modernen Werten, Normen und Glaubensinhalten. So vermag sich die evangelisch-freikirchliche Glaubensrichtung in unserer Gesellschaft zu verbreiten, obwohl letztere jeder Form von starker und expressiver Religion eher skeptisch gegenübersteht.

Unsere Studie stützt sich auf die Analyse von qualitativen und quantitativen Daten, die unter Evangelisch-Freikirchlichen in der Schweiz erhoben worden sind. Sie beruht auf einem neuen Ansatz und versucht hiermit, einen eigenständigen Beitrag zum Verständnis und zur Erklärung des *Phänomens Freikirchen* zu leisten. Selbstverständlich haben sich schon viele sozialwissenschaftliche Studien mit der Thematik an sich befasst. Nach

Auffassung einiger Forscher kann das evangelisch-freikirchliche Milieu in einem modernen pluralistischen Kontext überleben, weil es sich von der übrigen Gesellschaft stark absetzt – mit Hilfe von geografischen, sozialen und normativen *Grenzen* (*Nischentheorie, strictness theory*). Für andere Soziologen wiederum lässt sich die Ausbreitung des evangelisch-freikirchlichen Milieus nicht mit der Abschottung von der Gesellschaft erklären, sondern mit seiner Fähigkeit, sich in die Moderne zu integrieren und sich ihr anzupassen; die Moderne wird so geradezu zur Voraussetzung für seinen Erfolg. Laut der *Markttheorie* können die evangelischen Freikirchen auf dem Markt des Religiösen eine dynamische und wettbewerbsstarke Position halten, weil sie ein religiöses Produkt anbieten, das in Form und Inhalt den heutigen Bedürfnissen der Individuen entspricht. Für die Verfechter der *Theorie der subkulturellen Identität* schliesslich lässt sich gerade dank der modernen pluralistischen Gesellschaft eine solide evangelisch-freikirchliche Identität aufbauen. Die Evangelisch-Freikirchlichen lassen sich auf die als Feindesland wahrgenommene Welt ein, um sie zu verändern. So können sie ihrem Milieu ein scharfes Profil und ein klares Ziel geben.

Alle diese Theorien tragen zum Verständnis der Schlüsselemente bei. Gleichwohl sind wir der Auffassung, man könne sich nicht mit einer einzigen begnügen, um die Ausbreitung der Evangelisch-Freikirchlichen in unserer modernen Gesellschaft zu erklären. Wir legen einen neuen Erklärungsmechanismus vor, der die Begriffe Milieu und Wettbewerbsstärke beinhaltet. Unsere moderne Gesellschaft ist unter anderem durch die Individualisierung der Wahl und der Modi religiöser Zugehörigkeiten geprägt. In einer solchen Gesellschaft stehen die religiösen Güter inzwischen im Wettbewerb mit säkularen Gütern: Wettbewerb hinsichtlich der *Zeit* (das Individuum ist Herr der Verwaltung und der Auswahl seiner Aktivitäten; religiösen Aktivitäten wird nicht mehr automatisch eine präzise Zeitspanne zugewiesen), Wettbewerb hinsichtlich der *Funktion* (in gesundheitlich und psychisch schwierigen Lagen kann das Individuum religiösen Beistand oder säkulare Hilfe beanspruchen), Wettbewerb hinsichtlich der *Plausibilität* (religiöse, aber auch weltliche Wertvorstellungen und Wissensbestände können eine Sicht der Welt und die Art und Weise, sich in ihr zu verhalten, definieren). In diesem dreifachen Wettbewerb erweisen sich die Evangelisch-Freikirchlichen als äusserst wettbewerbsstark, können doch die Mitglieder sämtliche Bedürfnisse (Spiritualität,

Beziehungen, Seelenhaushalt, Freizeit, Sinnggebung) innerhalb des gleichen Milieus befriedigen. Der interne Konsum wird durch ein Normengeflecht legitimiert und reguliert; die Normen strukturieren das Milieu, stärken die Zugehörigkeit des Individuums zur Gruppe und mindern so die Versuchung, auf säkulare Angebote zurückzugreifen. Die Evangelisch-Freikirchlichen bilden mithin ein *wettbewerbsstarkes soziales Milieu*. Diesem zweifachen Merkmal verdanken sie ihren Erfolg in der Schweiz, aber auch im übrigen Europa.

Definition des Forschungsgegenstands

Jean-Paul Willaime definiert die Bewegung der Evangelisch-Freikirchlichen als «Konversionschristentum»¹, das für ein sichtbares individuelles wie komunitäres Engagement kämpft. Für Analytiker der evangelisch-freikirchlichen Bewegungen (Soziologen wie Historiker) sind im Allgemeinen die folgenden fünf Merkmale² wichtig:

- (1) der Glaube an die göttliche Inspiration der heiligen Schriften zur Legitimierung der mehr oder weniger «direkten»³ Auslegung des Bibeltextes;
- (2) der aus der individuellen Bekehrung hervorgehende persönliche Glaube;
- (3) die zentrale Stellung von Jesus Christus im Leben der Gläubigen;
- (4) die starke Betonung von Evangelisierung oder Mission;
- (5) die interdenominationale Dimension⁴.

1 WILLAIME, 2001a, S. 73; FAVRE, 2006, S. 25.

2 Vgl. WILLAIME, 2001a; ELLINGSEN, 1988; BEBBINGTON, 1989; HUNTER, 1983, 1987; FATH, 2005a. Zur Kritik dieser Merkmale vgl. GONZALEZ, 2009.

3 Die Haltung gegenüber der Bibel impliziert die kategorische Ablehnung jeglicher Entmythologisierung der Texte (vgl. BULTMANN, 1985). Die Wundererzählungen werden problemlos als historische Fakten anerkannt. Zentrale Begriffe für die Evangelisch-Freikirchlichen sind der Sündenstand des Menschen und dessen Suche nach individuellem Heil.

4 Für die Evangelisch-Freikirchlichen steht das «Christsein» – also Bekehrtes – vor der Kirchenzugehörigkeit. Daraus resultiert eine gewisse Leichtigkeit beim Kirchenwechsel innerhalb des Milieus. In dieser Perspektive wird sich der Begriff «Markt des Religiösen» als pertinent erweisen.

Diese zentralen Überzeugungen beeinträchtigen indes die Vielgestaltigkeit der Evangelisch-Freikirchlichen nicht. Signifikante Unterschiede bestehen sowohl in als auch zwischen den einzelnen Denominationen. Dies gilt insbesondere für die Interpretation von Bibeltexten (mehr oder weniger wörtliche Lesarten), die Beziehungen zur Gesellschaft (mehr oder weniger exkludierende Haltungen) und die Beziehung zu den «Gaben des heiligen Geistes» (mehr oder weniger «charismatisch»). Aufgrund dieser Positionierungen geht die Forschung in der Regel davon aus, dass das Milieu der Evangelisch-Freikirchlichen in drei grosse Strömungen unterteilt ist: charismatisch, klassisch/moderat und konservativ/fundamentalistisch.⁵ Unsere Methodik und unsere Analysen halten sich an diese dreiteilige Typologie, die sich beim ersten Teil unserer quantitativen Untersuchung als sachdienlich erwiesen hat. Da sind einmal die konservativen Evangelisch-Freikirchlichen, die zur Abschottung von der Gesellschaft neigen und sich durch eine apokalyptische Weltsicht und einen starken Glauben an die Unfehlbarkeit der Bibel auszeichnen. Die charismatischen Evangelisch-Freikirchlichen wiederum legen den Akzent auf die emotionale Erfahrung der Gegenwart des heiligen Geistes. Die klassischen Evangelisch-Freikirchlichen schliesslich unterscheiden sich von den beiden anderen Submilieus durch ihre grössere Offenheit für die Welt und für andere Arten der Bibellektüre. Diese Typologie stellt selbstverständlich ein theoretisches Werkzeug und keine starre Realität dar. Die Innen- wie auch die Aussengrenzen sind zuweilen durchlässig: Die verschiedenen Tendenzen beeinflussen einander gegenseitig, und das gesamte Milieu entwickelt und verändert sich je nach der Gesellschaft, in die es eingebunden ist. Evangelisch-freikirchliche Diversität findet ihren Niederschlag auch im Organisationsmodus. In der Schweiz besteht das Milieu aus Hunderten von Lokalgruppen; diese sind in rund vierzig Föderationen organisiert oder zuweilen völlig unabhängig. Hinzu kommen Strömungen mit evangelisch-freikirchlichem Frömmigkeitsstil innerhalb der offiziellen reformierten Kirchen.

5 Vgl. JUNG, 1992; SMITH, 1998; FÖLLER, 1994; FAVRE, 2006.

Auf der Grundlage dieser theologischen, verhaltensbezogenen und organisatorischen Merkmale lässt sich, für unsere Analyse, definieren, wer unter unsere Kategorie «evangelisch-freikirchlich» fällt oder nicht. In unsere Stichprobe haben wir daher neben Mitgliedern evangelischer Freikirchen auch Mitglieder reformierter Kirchen mit evangelisch-freikirchlichem Frömmigkeitstypus integriert.⁶ In unsere Definition nicht eingeschlossen sind hingegen die Mitglieder der am Rande des Protestantismus angesiedelten Gemeinschaften, also «exklusivistische Christen» wie etwa Zeugen Jehovas oder Mitglieder der Neuapostolischen Kirche, und zwar weil sie im Organisationsmodus eine gewisse Exklusivität aufweisen und von dem den evangelischen Freikirchen eigenen interdenominationellen Charakter abweichen. Gleiches gilt für Gruppierungen, die sich auf andere heilige Schriften als die Bibel berufen und folglich unser erstes Kriterium nicht erfüllen. Dazu gehören namentlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage – deren Mitglieder werden üblicherweise als Mormonen bezeichnet – oder die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Nicht in unsere Stichprobe aufgenommen haben wir schliesslich Mitglieder der aus der Immigration hervorgegangenen, sogenannten ethnischen Kirchen. Zwar sind wir uns bewusst, dass das Phänomen Einwanderung die Präsenz und die Stärkung des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz teilweise erklärt, doch folgen die Lebensläufe dieser Mitglieder und deren Eingliederung in das Milieu Sonderlogiken, die mit ihrer Situation als Einwandernde zu tun haben. Aufgrund dieser Konstellation wäre ihnen eigens eine umfassende Analyse zu widmen.

6 Zu den Details unserer Methodik und des Designs unserer Stichprobe siehe Methodischer Anhang. Und kurz zur Geschichte des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz: Sein Ursprung liegt in der protestantischen Reformation und, spezifischer, in deren Radikalversion, dem Täuferum (Anfang 16. Jahrhundert). Im Allgemeinen werden dem heutigen evangelisch-freikirchlichen Milieu drei andere Hauptquellen zugeschrieben: Pietismus (Anfang 18. Jahrhundert), Erweckungsbewegung (19. Jahrhundert) und Pfingstbewegung sowie die aus ihr hervorgegangene charismatische Bewegung (Anfang 20. Jahrhundert). Zur Vertiefung der historischen Dimension des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz vgl. FAVRE, 2006, S. 63–87.

Das Rätsel der Wettbewerbsstärke des evangelisch-freikirchlichen Milieus

Während die offiziellen Kirchen Mühe bekunden, ihre Gotteshäuser zu füllen, und die Berufungen zum Priester- oder Pastorenamt stark rückläufig sind, befindet sich das evangelisch-freikirchliche Milieu im Aufwind. Neue Freikirchen siedeln sich an, Gottesdienste ziehen oft mehr als zweihundert Personen an, und es gibt Veranstaltungen mit landesweiter Ausstrahlung. Dass sich das evangelisch-freikirchliche Milieu in diesem Kontext wegbrechender konfessioneller Zugehörigkeiten halten und entfalten kann, besagt unserer Meinung nach, dass es ein *wettbewerbsstarkes soziales Milieu* ist.

Grundsätzlich lässt sich die Reproduktion des evangelisch-freikirchlichen Milieus mit zwei Faktoren erklären; einer endogenen Reproduktion (Verbleib der Kinder von Mitgliedern im Milieu) und durch den Zulauf von Mitgliedern ohne evangelisch-freikirchliche «Herkunft».⁷ Mithin gilt es zwei Trends zu verstehen: zum einen, weshalb und wie die Kinder bleiben, zum anderen, wie und aus welchen Gründen Individuen den Schritt der Bekehrung machen und sich dauerhaft ins Milieu integrieren.

Wirkungsvoll sind die Evangelisch-Freikirchlichen in ihrer endogenen und exogenen Reproduktion, weil sie ein *soziales Milieu* bilden – ein Milieu mit seinen Grenzen, seinen internen Kommunikationsmodi, seinen Normen und seinem Werteverhalten. So entwickeln die Mitglieder eine besonders starke Zugehörigkeit und komunitäre Identität. Die Reproduktion des Milieus ist auch darauf zurückzuführen, dass es nicht bloss relativ solide Grenzen besitzt, die es vor der Aussenwelt und ihrem Einfluss schützen, sondern dass es Mitgliedern und künftigen Mitgliedern ein attraktives und *wettbewerbsstarkes* Produkt anbieten kann, das sich mit der Fülle der von der säkularisierten Gesellschaft bereitgestellten Güter durchaus messen kann. Die Evangelisch-Freikirchlichen spielen mithin ganz besonders geschickt auf der Klaviatur des Öffnens und Schliessens der Milieugrenzen. So postulieren wir denn, dass Wettbewerbsstärke und Milieu einander

7 Proportional ist das Wachstum des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz stärker auf endogene Reproduktion zurückzuführen (vgl. STOLZ/FAVRE, 2005; FAVRE/STOLZ, 2009a).

nicht ausschliessen, sich vielmehr miteinander verbinden, um den Fortbestand des evangelisch-freikirchlichen Milieus in der Schweiz zu sichern.

Unsere Studie beruht auf einer repräsentativen quantitativen Erhebung und auf qualitativen Interviews mit Evangelisch-Freikirchlichen. Ihr Ziel: ein annähernd umfassendes Bild evangelisch-freikirchlicher Glaubensinhalte, Praktiken, Werte und Normen zu zeichnen, das Wesen dieser evangelisch-freikirchlichen Identität zu erfassen und zugleich deren Fortbestand und Tradierung im schweizerischen Kontext zu erklären. Darüber hinaus lassen sich mit dem Einbezug weiterer Daten aus verschiedenen soziologischen Untersuchungen der Schweizer Bevölkerung komparative, chronologische und evolutive Dimensionen integrieren. Ein zweites Ziel wird es sein, das in Bewegung befindliche evangelisch-freikirchliche Milieu zu präsentieren sowie seine wichtigsten Entwicklungslinien herauszuarbeiten und zahlenmässig zu erfassen.

In unserer Studie werden wir die nachstehend formulierte Frage samt den entsprechenden Unterfragen zu beantworten versuchen:

Wie lässt sich die Resistenz des evangelisch-freikirchlichen Milieus im pluralistisch-säkularisierten Kontext der Schweiz erklären?

- (1) Welche Werte, Normen, Glaubensüberzeugungen und Praktiken strukturieren das Milieu?
- (2) Wie sind diese Werte, Glaubensüberzeugungen und Praktiken an der Reproduktion des Milieus beteiligt?
- (3) Welche Rolle spielt die Wettbewerbsfähigkeit bei der Reproduktion des Milieus?

Hinweis zur Methodik

Mixed Methods

Unsere Studie verwendet die sogenannten *Mixed Methods* – ein Ansatz, bei dem quantitative und qualitative Daten kombiniert werden, um ein und dasselbe Phänomen zu erklären.⁸ Der quantitative Teil wurde in einer

8 Vgl. BERGMAN, 2008; BRYMAN, 1988; KELLE, 2001, 2007; TASHAKKORI/TEDDLIE, 1998; HAMMERSLEY, 2008.

ersten Phase von Olivier Favre im Rahmen seiner Dissertation 2003 unabhängig durchgeführt.⁹ Die von über 1000 in der Schweiz lebenden evangelisch-freikirchlichen Gläubigen ausgefüllten Fragebögen lieferten zahlreiche soziodemografische Informationen über das Milieu und erhellten zugleich dessen Praktiken und Glaubensüberzeugungen sowie dessen Verhältnis zur Gesellschaft. Aus dieser Erhebung ergaben sich Hypothesen zur Erklärung der Entwicklung und des Fortbestands des evangelisch-freikirchlichen Milieus im Kontext der Schweiz. Diese Hypothesen dienten als Ausgangspunkt für eine 2006 in Angriff genommene qualitative Studie. Die Stärke der Mixed Methods besteht nun darin, dass die ersten, quantitativen Resultate in das Feld individueller Bedeutungen eingebettet und die Erklärungsmechanismen verfeinert werden können.¹⁰

Diese beiden Quellen bilden den Kern unserer Analyse. Ergänzt werden sie mit Ergebnissen aus verschiedenen soziologischen Studien zu den Evangelisch-Freikirchlichen in der Schweiz oder zur Gesamtbevölkerung. Dank Vergleichen mit anderen Religionsgemeinschaften im Land oder mit der Gesamtbevölkerung können wir das Milieu in seiner Entwicklung, seiner Kontinuität und seinem Wandel präsentieren und so die Genauigkeit der Analyse steigern. Insgesamt stammen die in dieser Studie vorgelegten Resultate aus folgendem Datenmaterial:

- (1) 1100 quantitative Fragebögen, beantwortet von evangelisch-freikirchlichen Mitgliedern und beschafft von Olivier Favre im Rahmen seiner Dissertation über die evangelischen Freikirchen in der Schweiz;
- (2) 95 qualitative Interviews von Mitgliedern, Pastoren, Evangelisations-spezialisten, Ausgetretenen und Personen mit evangelisch-freikirchlichem Frömmigkeitsstil in einer reformierten Kirche;¹¹

9 Vgl. FAVRE, 2006. Dass diese Daten bereits vor einigen Jahren erhoben worden sind, ist uns bewusst. Doch konnten wir neuere qualitative Daten beisteuern und, was besonders wichtig ist, aus neuen Resultaten aus verschiedenen soziologischen Studien über die Religiosität in der Schweiz und damit teilweise auch über die Evangelisch-Freikirchlichen schöpfen. Dank dieses Datenkorpus, auch der 2003 erfassten Daten, konnten wir uns mit der Entwicklung und dem Wandel im evangelisch-freikirchlichen Milieu der Schweiz befassen und das Milieu in die religiöse Gesamtlandschaft der Schweiz einbetten.

10 JICK, 1979, S. 602; TASHAKKORI/TEDDLIE, 1998, S. 41.

11 Zu (1) und (2) siehe Methodischer Anhang.